



Genau hinschauen und gut zuhören

Dr. Bianca Navarro hat Kriterien formuliert, mit denen Ärzte Misshandlungen eingrenzen können

Von unserer Redakteurin

Iris Hetscher

BREMEN. Ganz zum Schluss ihres Vortrags erzählt Dr. **Bianca Navarro** von dem neunjährigen Mädchen, das sie nicht retten konnte. Fünf Jahre lang hatte die Mutter immer wieder mit dem Gürtel zugeschlagen, und **Navarro** versprach dem verängstigten Kind, es müsse nicht wieder zurück nach Hause. Doch das Jugendamt entschied anders, und am nächsten Tag war die Neunjährige tot - in der Badewanne ertränkt von der Mutter. "Da habe ich nur noch geweint", erzählt die Ärztin. Auch aus Wut, weil mal wieder "das Netzwerk versagt hat".

Von Netzwerken und warum sie unbedingt funktionieren müssen, redet die 33-Jährige auch und konnte sich bei ihrem Vortrag in der Kassenärztlichen Vereinigung Bremen (KVHB) auf einen traurigen hiesigen Fall beziehen. "Bei Kevin ist die Zusammenarbeit zwischen Ärzten, Kliniken und Behörden so unglaublich falsch gelaufen, dass man es gar nicht fassen kann", sagt sie. Vor allem spricht Dr. **Bianca Navarro** aber darüber, wie man erkennen kann, ob ein Kind misshandelt oder missbraucht worden ist.

Navarro arbeitet seit vier Jahren als Rechtsmedizinerin an der Universität Mainz, an der es eine "Forensische Ambulanz für Opfer von Gewalt in engen sozialen Beziehungen" gibt. Seitdem wird ihre Handy-Nummer oft von Erzieherinnen oder Ärzten angerufen, die sich nicht sicher sind, ob sie ein Kind vor sich haben, das geschlagen oder vergewaltigt worden ist. "Es ist selten ein Fehlalarm darunter", sagt **Navarro**, deren Abteilung rund 300 bis 400 Kinder pro Jahr aufgrund dieses Verdachts untersucht. Mittlerweile erhält sie Anrufe aus dem gesamten Bundesgebiet, begutachtet Fotos und Berichte, die ihr per E-Mail geschickt werden.

Aus ihren Erfahrungen hat die Ärztin einen Kriterienkatalog erarbeitet, der Medizinern, aber auch Behördenmitarbeitern und Polizisten die Einschätzung erleichtern soll. Gehe es zum Beispiel um sexuellen Missbrauch, sollte man immer im Kopf haben, dass fast jeder Übergriff von einem Familienmitglied ausgehe und über eine längere Zeit geschehe, zitiert **Navarro** Statistiken. Und: Kinder jeden Alters und "definitiv aus allen Schichten" seien betroffen. "Das ist der Unterschied zu körperlicher Misshandlung, die überwiegend in sozial schwächeren Familien vorkommt."

Dann räumt sie auf mit der Vorstellung, der Arzt könne immer klare körperliche Spuren finden. Eine Entjungferung lasse sich beispielsweise bei Mädchen im Teenageralter nicht so leicht feststellen, weil das Jungfernhäutchen sehr dehnbar sei. "Es gibt wenige klare Beweise, aber deutliche Hinweise", so die Rechtsmedizinerin. Dazu gehörten Blutungen, Entzündungen, Narben oder Geschlechtskrankheiten. **Navarro** plädiert dafür, "den Kindern ganz genau zuzuhören und bei einem starken Verdacht auch die Geschwister zu untersuchen."

Gibt es dagegen den Verdacht, ein Mädchen oder ein Junge sei geschlagen, verbrüht, gewürgt oder auf andere Weise gequält worden, müsse man sich als erstes fragen, ob die Verletzung tatsächlich so entstanden sein kann wie die Eltern sie erklären. **Navarro**: "Dafür braucht man oft keine medizinischen Sachkenntnisse, sondern nur gesunden Menschenverstand." Ein Beispiel: Blaue Flecken an den Innenseiten der Oberschenkel oder Striemen auf dem Rücken können nicht entstehen, wenn Kinder hinfallen. Auch die Aussage, der Sohn habe sich minutenlang ein heißes Bügeleisen an den Oberschenkel gehalten, könne man zu hundert Prozent als Schutzbehauptung bezeichnen: "Das tut so weh, das macht kein Kind."

Bei allem Misstrauen mahnte **Navarro** ihre Zuhörer aber auch, immer den schmalen Grat zu beachten, auf dem sie sich bewegten. Falls Zweifel auftauchten, solle man diese nicht ignorieren, sondern fachlich versierte Kollegen zu Rate ziehen. Denn es gebe auch Fälle, in denen Eltern zu Unrecht beschuldigt würden. "Sie müssen sich vor Augen führen, dass sie bei einer falschen Anschuldigung eine Familie zerstören", sagt **Navarro**.



Rechtsmedizinerin **Bianca Navarro**. Foto: Koch